

13. Januar 1912

Von Paracelsus zu Goethe.

Mathilde Scholl

Helfortstrasse 2

CEL a. Rh.

Öffentlicher Vortrag von Dr. Steiner.

Winterthur, Sonnabend den 14. Januar 1912.

Abends 8 Uhr.

nach dem Stenogramm von Agnes Friedländer, Lugano-Paradiso.

Meine sehr vereehrten Anwesenden.

Der Gesichtspunkt, von welchem aus von mir heute Abend
gesprochen werden soll auf Wunsch einiger hiesigen Freunde der theosophischen
oder geisteswissenschaftlichen Weltanschauung, dieser Gesichtspunkt ist kei-
neswegs ein in der Welt beliebter und in weiteren Kreisen anerkannter. Mit
Ausnahme einiger, verhältnismässig noch weniger, unserer Zeitgenossen, welche
aus einer tieferen Erkenntnis u. langen Beschäftigung mit der Sache eine
intensiv wirkende Überzeugung nach der Richtung der in Betracht kommenden
Weltanschauung gewonnen haben - mit Ausnahme dieser findet dieser Gesichtspunkt
überall Widerspruch, Zweifel & Missverständnis, u. derjenige, der nun
erstens an einem Orte über einen solchen Gegenstand spricht, gibt sich
unwillig nicht einer Illusion hin, dass mit der Andeutung einiger Bemerkun-
gen, die in einem kurzen Vortrage gemacht werden können, irgendwie eine Über-
zeugung hervorgerufen werden könne. Bin ich doch im heutigen Abend in der
aussergewöhnlichen Lage, mancherlei anführen zu müssen aus der theosophischen
Weltanschauung, wofür es zwar hinlängliche Beweise gibt für denjenigen, der
vieler in das genannte Gebiet eintritt, was aber doch heute *Abend* nicht mit
allen notwendigen Beweisen wird angeführt werden können.

Angeknüpft soll werden, nach den Wünschen der hiesigen Freunde
unserer Weltanschauung, an eine Gestalt der geistigen Menschheitsentwicklung
die gewisse Massen dieses Erdenteils, auf dem wir uns befinden, interessiert
sein muss, weil sie lange hier gelebt hat in dieser Stadt, und angeknüpft
soll werden weiter an eine Persönlichkeit, die, wie jeder anerkennen muss,

tief eingegriffen hat in das Geistesleben unserer Zeit- an Goethe. Nicht dass gezeigt werden soll, dass man aus der Weltanschauung des Paracelsus u. Goethe's nur bestätigt finden könnte, was aus Geisteswissenschaft hervorgehen kann, sondern gezeigt soll werden, dass schon in ihnen Gestalten gegeben sind, welche gerade in ihrem Ringen & Streben zeigen, dass dasjenige, was Geisteswissenschaft oder Theosophie will, herbeigesehnt u. erstrebt worden ist von denjenigen, die beim Herannahen der ^{neuen} neuzeitigen Geistesentwicklung u. unserer Gegenwart, in ihrer Art versuchten, die Zeichen der Zeit u. die Bedürfnisse der menschlichen Seele zu deuten.

Bevor wir aber in der Lage sein werden, anzuknüpfen an die geistige Bedeutung von Paracelsus & Goethe und den Weg, den die Entwicklung von Paracelsus bis Goethe genommen, werden wir den Standpunkt der Theosophie erst charakterisieren müssen, so wie uns Theosophie oder Geisteswissenschaft in der Gegenwart in der Welt entgegentritt. Theosophie oder Geisteswissenschaft ist keineswegs etwas, das verwechselt werden darf mit irgendwelchen religiösen Bekenntnissen irgend eines Gebietes unserer Erde. Nicht hat sie die Absicht, an die ^{ausseren} religiösen Bekenntnisse ^{zu} treten, oder gar irgend eine Religion oder Sekte zu bilden. Das liegt ihr fern, weil ihre Quellen solche sind, dass sie kann in keiner Weise beeinträchtigen die religiösen Bekenntnisse oder die religiösen Ueberzeugungen der Menschen.

Auf der anderen Seite findet der charakterisierte Gegenstand seine Widersacher namentlich unter denen, welche fest zu stehen glauben auf dem auch von den Geistesforschern geschätzten Boden der Naturwissenschaft.

Das ist das Grosse der geisteswissenschaftlichen Anschauung, dass sie sich in Bezug auf die Art ihres Denkens ganz auf den Boden wissenschaftlichen Denkens stellt; aber sie will, ausgehend von diesem wissenschaft-

lichen Denken hinaufführen zu den höchsten Regionen des Daseins,
nach deren Erkenntnis die menschliche Seele sich sehnt, sich sehnt aus dem
Grunde, weil der Mensch braucht Ausblicke nach höheren Welten, wenn er
sicher sein will in seiner Arbeit innerhalb der äusseren sichtbaren Welt
in der er zu wirken hat.

In die Welt des Geistigen, in jene Welt, welche man auch nennen
kann: die übersinnliche Welt, soll Theosophie oder Geisteswissenschaft
hinaufführen. Damit ist zugleich dasjenige angegeben, meine sehr ver-
ehrten Anwesenden, was ihr ungemein viele Gegner schaffen muss in der
Gegenwart, denn es geben ja heute ruhig denkende erste Wissenschaftler auch
zu, dass dasjenige, was man mit Mitteln der gewöhnlichen Wissenschaften
erreicht, durchaus nicht Aufschluss geben kann über das Höchste, was an
Kräften, an Wesenheiten diese Welt durchweht u. durchsetzt.

Zugegeben wird also vielfach, dass unserer sinnlichen Welt eine
geistige zu grunde liegt. Aber wenn auch solche besonnene Menschen der
Gegenwart nicht auf den Boden derjenigen Menschen sich stellen wollen,
welche aus materialistischem Denken heraus sagen wollen: der Mensch weiss,
dass nichts wirklich ist, als was uns umgibt, so stehen sie doch vielfach
auf dem Boden, dass sie sagen: mag eine übersinnliche Welt hinter unserer
sinnlichen Welt existieren, - die Menschen-Erkenntniskräfte sind aber so
beschränkt, dass man halt machen muss vor dieser Geisteswelt.

Dass es eine geistige Welt gibt, der der Mensch ebenso ange-
hört mit seiner Seele u. mit dem, was in ihm geistig lebt, wie der Mensch
mit seinen körperlichen Kräften angehört der Aussenwelt, das ist wieder
etwas, was durch die Geisteswissenschaft wieder der Welt bekannt gemacht
werden soll.

Dass man mit ebensolchen Mitteln, wie in der Naturwissenschaft
eindringen kann in diese Welt, das ist das zweite.

Es wird gut sein, da unsere Zeit beschränkt ist, jetzt zugleich

darauf aufmerksam zu machen, wie der Mensch in der Art der Naturwissenschaft u. ihres Denkens in die geistige Welt hinaufblicken kann.

Naturwissenschaft dringt in das, was sie erforschen will, durch die Beobachtung, sie dringt ein aber auch durch das Experiment.

Erforschung durch die Beobachtung, aber auch in etwa durch das Experiment, sind auch die Mittel der Geisteswissenschaft. Aber hier muss gleich darauf aufmerksam gemacht werden, dass sie, die Geisteswissenschaft, ganz ehrlich u. aufrichtig sich stellen muss auf den Boden eines Goetheschen Ausspruches, der die Methode unserer Wissenschaft vorausgedeutet,

" Geheimnisvoll am lichten Tag
Lässt sich Natur des Schleiers nicht berauben
Und was sie deinem Geist nicht offenbaren mag
Das zwingst du ihr nicht ab mit Hebeln u. mit Schrauben.

Was will im Grunde genommen ein solcher Ausspruch sagen? Er will sagen: In die äussere Welt der Dinge und in die Kräfte, die ihr zu Grunde liegen, können wir eindringen, mit all den Werkzeugen, die äusserlich in der Welt hergestellt werden. Und wenn wir absehen von den neuen Instrumenten der Naturwissenschaft, so wissen wir schon, dass auf elementarischen Gebiete ^{durch} das Mikroskop die Welt des unendlich Kleinen und durch das Teleskop die unendlich grosse Welt, der Makrokosmos erforscht worden ist. So dringt man ein in die Welt der Dinge, so kann man nicht eindringen in die Welt des Geistes. In die Welt des Geistes kann nur der Geist des Menschen eindringen, da kann es nur das einzige Werkzeug geben: den Geist des Menschen selber.

Nun ist es so, dass was dieser Geist ist im Menschen, gewisse Grenzen hat, dass nur gewisse Dinge begriffen werden können, die an den Verstand gebunden sind. Sie können nachlesen, was hier nur gestreift werden kann, u. was mehr als alle Macht u. aller Reichtum bedeutet, dass der Mensch weiter geführt werden kann, dass er ^{hin} eindringen vermag in ganz andere Welten, in meiner Schrift: Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten? .

Sowie man es im Laboratorium macht, wie in der Klinik, so kann man die menschliche Seele nicht geeignet machen, in die übersinnliche Welt einzudringen - nur durch rein geistige Vorgänge kann man das. Man versteht den ganzen Sinn dieses geistigen Vorganges, wenn man dieses folgende Beispiel sich klar macht, an dem gezeigt wird, dass in dem Denken man ganz klug sein kann in dem, wie es in den Methoden der Naturwissenschaften gemacht wird. Wenn man Wasser hat, weiss man, dass dieses Wasser begriffen werden kann, wenn wir es zerlegen in seine beiden Teile Wasserstoff u. Sauerstoff. Das weiss man. Aber, was Wasserstoff ist u. was Sauerstoff, um das zu untersuchen, muss man ihn abtrennen den Sauerstoff oder den Wasserstoff, dann kann man ihn für sich betrachten.

Geist u. Seele sind nun beim Menschen, so wie er in der Welt dasteht, verbunden mit dem ganzen Leibe wie Sauerstoff u. Wasserstoff mit dem Wasser. Unser Seelisch-Geistiges nimmt durch die Sinne, durch den Verstand nur die äusserliche Welt wahr in Farben, Tönen, Gerüchen & Geschmücken. Man macht sich ein Bild, indem man die Naturgesetze entdeckt. Alles, was das Geistig-seelische erreicht, erreicht es so, wie der Sauerstoff, wenn er im Wasser verbunden ist mit dem Wasserstoff. Wenn wir es aber untersuchen wollen, müssen wir es gerade so abtrennen vom Leiblichen, wie wir den Sauerstoff, wenn wir ihn untersuchen wollen, abtrennen müssen von dem Wasserstoff. Nun gibt es Mittel, dieses Geistig-seelische abzusondern: Die Meditation, die Concentration. Alle diese sind Mittel, durch die in der Seele etwa das bewirkt wird, das der Chemiker bewirkt, wenn er das Wasser zerlegt in Sauerstoff & Wasserstoff.

Um das zu charakterisieren, werden wir sehen, was den Menschen zwischen Wachen & Schlafen erfüllt an Willensimpulsen, Hoffnungen & Sorgen. Das alles, was uns so erfüllt, wenn wir genauer zusehen, werden wir finden, werden wir sehen, dass es nicht ohne äusseren Anlass da ist. Wir wissen, dass wenn wir die roten Rosen sehen, dass wir dann das Bild festhalten, wie man das Bild nicht selbst in der Seele geschaffen hat.

So auch ist die Art wie wir die Naturgesetze finden durch unseren Verstand, Wenn wir auf unsere Hoffnungen blicken, ebenso auf unsere Begierden, Leidenschaften, finden wir sie angeregt durch Aussenes. Wie können wir sagen, dass wir uns das durch eigenen Willen ungeeignet haben? Wir wissen ^{von uns} ~~das~~ durch Einflüsse der Aussenwelt durch unbekannte Tiefen unseres Seelenlebens ~~aus~~; unser Schmerz, unsere Freude, unser Leid u. unsere Lust bereitet die Aussenwelt ohne unser Zutun. Das in der Seele Erleben haben nicht wir in den Mittelpunkt der Seele gestellt. Das ist, was der Geistesforscher unternehmen muss. Wenn der Geistesforscher durch reinen innern Willen solche Vorstellungen, die er sich selbst gemacht hat, in seine bringt, sagen wir: Sinnbilder. Nehmen wir z.B. an, wir stellen uns vor das Licht von irgend ~~Welten~~ einem Körper ausgehend; aber dieses Licht stellen wir uns so vor, wie den Körper eines geistigen Wesens, das ebenso einen Lichtkörper hat, wie wir einen Fleischkörper haben. Wenn Sie mir sagen, das sei ein *Jur*tum, so mache ich besonders darauf aufmerksam, dass bei solchen Vorstellungen, die wir als geistige Instrumente gebrauchen dürfen, wir uns keineswegs der Illusion hingeben, dass wir ~~Wir~~ durch eine Vorstellung der Aussenwelt gewinnen. Wenn solche Vorstellungen angeeignet werden, die bestehen dazu, wahr zu sein nicht in dem Sinne, wie sonst die Vorstellungen, die wir uns in der Aussenwelt bilden, sie haben die Aufgabe, als Tatsachen des Seelenlebens zu dienen. Der Mensch braucht unendliche Geduld und Energie, um zu solchen Vorstellungen zu gelangen, denn er muss alle Gedanken, die auf die äussere Sinnenwelt Bezug haben, abweisen. Er muss so werden, wie der Mensch im Schlaf ist. Wenn alle äusseren Eindrücke schweigen, u. auch der Verstand schweigt, während der Mensch von Finsternis umgeben u. in der Bewusstlosigkeit ist, wird der Mensch, der sich Jahre u. Jahre lang den innern Übungen hingibt- sowie uns eine eigene Vorstellung zum moralischen Inhalt wird- dann können, in Bezug auf die Aussenwelt u. das übrige Seelenleben so zu werden, wie er im Schlafe ist. Nur dass die Bewusstlosigkeit nicht da ist.

7
Es steigen die Kräfte herauf. Jetzt wissen wir, dass die Seele ein geistiges Wesen ist, das sich einen Inhalt geben kann.

Da kommt die Seele nicht phrasenhaft hin, wie in der Mystik; durch eben solche Beobachtung-Anstrengungen, wie der Mensch sie äusserlich durch physikalische Werkzeuge macht, da kommt die Seele dazu, sich innerlich zu erleben; da kommt sie zu einem Erleben, das so frei ist von Leiblichkeit, von Stofflichkeit, wie der Sauerstoff frei ist von Wasserstoff, wenn er chemisch von ihm getrennt ist.

Es ist wohl schwierig, daran zu glauben von vornherein. Aber nicht schwieriger, als zu glauben an ein neues Ergebnis der Naturwissenschaft, ist es, zu glauben, dass ein Mensch gelangt dazu, zu wissen dass er geistige Augen & geistige Ohren bekommt. Ein erstes Ergebnis einer Erkenntnis die auf diesem Wege gewonnen werden kann, ist, dass der Mensch gelehrt wird was eigentlich vorgeht, wenn wir abends einschlafen.

Für die Geisteswissenschaft liegt vor, dass im Bette liegen bleibt dasjenige, was der Mensch gemein hat mit der Pflanzenwelt, eine äussere Leiblichkeit, dass aber herausgeht aus dieser Leiblichkeit ein innerer geistigseelischer Wesenskern, ein geistigseelischer Wesenskern, der vom Einschlafen bis zum Aufwachen nicht in der physischen Wesenheit des Menschen ist, sondern in seiner eigenen Welt. Der Mensch kann das nur nicht wahrnehmen; wahrgenommen aber wird dies, wenn der Mensch sich jene geistigen Augen & Ohren erworben hat. Dann weiss der Mensch, dass er in einer Welt sich befindet, in welcher ebenso geistige Tatsachen sich abspielen wie in unserer Welt sinnliche. Die Natur trennt jede Macht, was der Geistesforscher als Bewusstsein erwirkt hat, nur weiss der Mensch es nicht. Nun kommt ein wichtiges Ergebnis der Geisteswissenschaft zu Tage: dass man mit Mitteln der Geisteswissenschaft einen Beweis geben kann für etwas, was grosse Geister immer geahnt haben, was allerdings in weitesten Kreisen als eine Trümerei angesehen wird, was aber einen Weg machen wird durch die Weltkultur, wie manches andere, das sich durch manchen Wider-

spruch der Welt hindurchgelebt hat. Da möchte ich auf etwas
8
Ähnliches aufmerksam machen. Es ist noch nicht lange her, da hat die
Menschheit geglaubt, dass niedere Tiere, kleine niedere Tiere, entwickeln
sich können aus bloss ~~un~~unlebendigem Stoff, leblosem Sumpf. Man hat sogar
geglaubt, dass Würmer aus Flussschlamm sich entwickeln können; und bis vor
wenigen Jahrhunderten konnte man in Büchern, die als gelehrt galten, darge-
stellt finden, wie Tiere hier sich entwickelten.

Es war eine grosse Tat des italienischen Naturforschers Frances-
co Redi, die Menschen darauf hingewiesen zu haben, dass nicht aus unleben-
digen Stoffen sich entwickeln kann, sondern aus Lebendigem nur sich ent-
wickeln kann Lebendiges. In Wahrheit ist in diesem Flussschlamm ein leben-
diger Keim gewesen, von Lebewesen herrührend. Der Mann, der das erkannt
u. zuerst ausgesprochen hat, ist mit knapper Not dem Schicksal des Giordano
Bruno entgangen.

Die neuere Geisteswissenschaft muss diesen Satz: " Lebendiges
stammt nur aus Lebendigem ", anwenden auf den Menschen, muss allerdings
dann auch zu Beweisen kommen, die eben so hoch über dem Satze: Lebendiges
stammt nur aus Lebendigem, stehen, wie der Mensch über allem Lebendigen
steht; denn beim Menschen haben wir es mit ¹ Individuum zu tun, während alle
übrigen Lebewesen in Gruppen u. Arten sich darstellen. Für unsere Zeit ist
es schon ganz natürlich, dass man in Bezug auf Geistigseelisches sprechen
muss, wie Fr. Redi in Bezug auf Lebendiges; dass man sagen muss: falls ein
Mensch mit gewissen Anlagen u. Fähigkeiten, ja sogar mit einem gewissen
Schicksal hineingeboren wird in das Leben u. die Menschen dann meinen, das
beruhe bloss auf Vererbung - so beruht dies bloss auf ^{unser} genauer Beobachtung,
gerade wie es auf ^{un-}genauer Beobachtung beruht hat, dass die Menschen glaub-
ten, dass Würmer aus Flussschlamm sich entwickeln können.

Die Geistesforschung zeigt, wie Lessing gezeigt hat, dass wenn
ein Mensch heranwächst, wie von innen heraus immer bestimmter die Züge,
immer bestimmter die Fähigkeiten werden, immer mehr sich ausdrückt das

Geistigseelische, dann dürfen wir sagen, dass es nicht nur Geerbtes von Vater u. Mutter, Grossvater & Grossmutter ist, sondern wir müssen das zurückführen auf Geistigseelisches, was in der Gegenwart verlacht wird, aber sich ebenso einleben wird wie der Satz: Lebendiges kann nur aus Lebendigen entstehen.

Was mit uns geboren wird, was uns gestaltet von unserer Geburt oder von der Empfängnis an, das kommt von einem früheren Erdenleben, u. mit dem, was wir jetzt in uns tragen als geistig-seelischen Wesenskern, haben wir etwas, das, wenn wir durch die Pforte des Todes schreiten, weiterleben wird in der geistigen Welt, um sich wieder einen Leib zu bilden in einem späteren Erdenleben.

Ganz im Sinne der Naturwissenschaft unserer Zeit kommt die Geistesforschung zu der Anschauung von verschiedenen Erdenleben, zu jener als Wahrsinn verschrieenen Reinkarnationslehre u. zu jener Lehre vom Karma welche sagt, dass das, was wir erleben, was wir sind, und wie wir uns zur Welt stellen können, eine Wirkung ist dessen, was wir getan, erlebt und gefühlt haben in früheren Erdenleben. dass das, was wir jetzt tun, erleben u. fühlen eine Ursache sein wird für das, was wir tun, erleben & fühlen werden in einem späteren Erdenleben.

So teilt der Geistesforscher sein Leben zwischen dem, was zwischen Geburt & Tod ^{u. zwischen Tod} u. einer neuen Geburt ^{ist} u. in diesem ^{Zeit} ist er ein rein geistiges Wesen.

Die Selbstständigkeit, die Insichgeprügtheit des Menschen erlangt man erst durch die Geisteswissenschaft, wenn man den Geist trennt. So wenig wie man den Sauerstoff erkennen kann, so lange er im Wasser verbunden ist mit dem Wasserstoff, so wenig kann man den Geist erkennen, so lange er verbunden ist mit der Leiblichkeit. Wenn ^{man} ihn her austrennt von der Leiblichkeit, kann man ihn erkennen; dann erkennt man auch, dass er nicht zu vernichten ist durch Leibliches, dass er sich charakterisiert als etwas Bleibendes, als etwas Ewiges.

Wenn wir diese Geisteswissenschaft oder Theosophie in der neueren Zeit hervortreten sehen, so soll sie nichts sein, was anknüpft an alles, was man da u. dort auflesen kann; so z.B. sagen manche: ja, das bringt diese Geistesforschung mit ihrer Wiederverkörperungslehre, mit ihrer Lehre vom Karma doch nur etwas, was wir im Buddhism^{us} finden. Wir können aber finden, dass sie sich in ihrem Wichtigsten & Wesentlichsten unterscheidet von der Lehre, die der Buddhism^{us} gibt als Wiederverkörperungslehre, etwas, was sie aus sich selbst mit dem Geist erkennt. Das ist ein Irrtum, dass sie sich an den Buddhism^{us} anlehne, nein, sie steht auf ihrem eigenen Boden, sie kommt zu dem, was sie erkennen will, durch die Untersuchungen derjenigen, die die eigene Seele machen zu einem Instrumente, das in die geistige Welt eindringen kann.

Wir können sehen, wie die Besten unserer Geister mit all ihrem Sehnen hinneigten zu dem, was die Geisteswissenschaft heute als eine reife Frucht pflücken will vom Baume der Erkenntnis. Und da kommt man dahin, den Blick zu lenken auf einen Geist, den man begreift, wenn man, wie es mir gegönnt war in der Nähe von Marie Einsiedeln, längere Zeit in der Umgebung gewohnt hat, von dem man weiss, dass dieser Geist dort das Licht der Welt erblickt hat, dass dort die Geburtsstätte war dieses Geistes ist, dass Paracelsus dort geboren ist im Jahre 1493 u. dort gelebt hat bis zu seinem 14. Jahre. Einen merkwürdigen Geist finden wir da in diesem Paracelsus. Es ist einem da so ganz besonders in der Seele, wenn man da sich ergoss in dieser Natur von Marie Einsiedeln. Was uns da in der Natur umgibt, erinnert daran, wie der Knabe da in wunderbarer Umgebung heranwuchs in das, was uns später so gross in seinem Geiste entgegentritt. Und das erregt in uns den Wunsch: Möchten doch diejenigen, die unsere Nachfolger sein werden, gerechter sein gegen uns, als wir gegen unsere Vorfahren. Da sagen wir so leichtthin: Ja, eigentlich hatte wohl Paracelsus ein recht anerkennenswertes Streben, aber das, was er zutage gefördert hat, das kann doch heute kein Mensch mehr ernst annehmen, über das sind wir ja doch hinausgekommen, kurz in einem mehr oder weniger verbrämten Sinne sagt man doch nichts anderes, als dass solch ein

Mensch ein Tropf sei.

Möchte doch die Nachwelt gegen uns gerechter sein, denn das, was jetzt der Botaniker kennt, wird nach einigen Jahrhunderten ebenso charakterisiert werden können, denn nur ein Kurzsichtiger wird sagen können, dass das in alle Ewigkeit währt.

Aber Paracelsus, er ist uns doch gegenüber dem, was wir durchmachen wenn wir selbst Geistesforscher werden, eine Individualität, die sich fremdartig hinstellt für den, der hindrängen will in die höhere Welt, weil er ein ["]klügerer und charakteristischerer Ausdruck seiner Zeit war, einer Zeit, die gerade da sich merkwürdig ausnimmt, in einer Zeit, wo gerade das sich hinstellt. Paracelsus erscheint uns tatsächlich so, wie wenn er von frühester Jugend an mit allem, was in der Natur wirkt und webt, innig verwoben war. Man kann nicht anders als die Worte, die Goethe spricht auf Paracelsus anwenden: " Natur, wir sind von ~~ih~~ ^{ih} umgeben und umschlungen, unvernünftig, aus ihr hervorzutreten und unvernünftig tiefer in sie hineinzukommen. Ungebeten und ungewarnt nimmt sie uns in den Kreislauf ihres Tanzes auf und treibt sich mit uns fort, bis wir ermüdet sind und ihren Arm entfallen. Sie schafft ewig neue Gestalten; was da ist, war noch nie, was war, kommt nicht wieder, alles ist neu u. doch immer das Alte u. s. f.

In wunderbarer Weise ehrt Goethe dieses Verwobensein des Menschen mit der Natur da. Bei Paracelsus war es vorhanden, nur so, dass er in seinem Geiste, nicht bloss durch die Augen u. den Verstand sah; u. zwar war es noch so, dass er nicht brauchte jene Ausbildung der Seele, die heute geschildert worden ist; sondern von Natur war er so, dass, wenn er die Blume rauschen hörte, den Wind durch den Raum spielen fühlte, nahm ^{er} die geistigen Naturkräfte wahr, nie nahm er abgesondert wahr was in der Natur sich findet. Er sagte: da drückt sich eine Seele aus, wie im Menschen, der nicht bloss von Papiermaché ist. So sah Paracelsus in der Natur nicht nur Ausseres, sondern Geberden für die in der Natur wirkenden geistigen Wesenheiten,

die in einer übersinnlichen Welt vorhanden sind.

12

Überall trachtete er daher, wo ihm eine Naturtatsache, eine Naturwesenheit entgegentrat, dem Geistig-Seelischen nach. Er war wie prädestiniert durch die Art, wie er herangewachsen war, dazu. Er sagte daher später immer, dass er stolz sei auf die Art & Weise, wie er ein ursprünglicher Mensch geblieben sei: Ich bin nicht aufgewachsen bei Weizenbrot u. Feigen, wie die ^{Super} ~~Zuckerfeinen~~, ich bin aufgewachsen bei Roggenbrot & Schrotbrot."

Aus diesem Verwachsensein mit der Natur entsprang bei Paracelsus eine innere Sicherheit, im Zusammenhange zu stehen mit der geistigen Welt.

Es ist auch ein wunderbares Leben, wie der Knabe an der Hand des Vaters in Maria-Binsiedeln durch die Natur gegangen u. da manches Geschehen schon hatte in den frühesten Kindheitstagen über die Geheimnisse der Natur.

Und wie anders berührt es uns da, wenn wir den Mann heranwachsen sehen, so stark in sich fühlend dieses Zusammenleben mit der Natur, dass er sich in Gegensatz zu stellen wagte mit dem, was um ihn herum war. Wir müssen uns nur auf den Standpunkt der damaligen Wissenschaft stellen. Da war der Blick nicht gerichtet auf die Tatsachen der Natur, sondern es waren da im wesentlichen alte Ueberlieferungen, in Büchern aufbewahrte Ueberlieferungen die erbt sich fort. Man hörte da auf dasjenige, was die Menschen sagten, was Aristoteles, was Galilei gelehrt hatten.- Es ist ja keineswegs eine bloße Legende, was ich Ihnen erzählte jetzt, um zu zeigen, wie es in der damaligen Zeit stand. Da hatte man geglaubt, und so hatte Aristoteles gelehrt, dass die Nerven des Menschen nicht vom Kopf, sondern vom Herzen entspringen. Galilei hatte einen Freund, der ein gelehrter Herr war; dieser machte er darauf aufmerksam, dass man es ja an einer Leiche einfach demonstrieren könne, aber das wollte der Freund nicht glauben. Da führte ihn Galilei dahin und zeigte es ihm an der Leiche dass die Nerven vom Gehirn ausgehen, und darauf sagte der gelehrte Herr zu ihm: Das kann recht sein, du magst recht haben, aber wenn ich die Natur sehe & frage den Aristoteles, da glaube ich doch eher dem Aristoteles.

Da kann man sehen, wie gewaltig die Anstrengungen sein mussten, die wieder an die Quellen der Natur führen wollten. - Paracelsus wollte nicht aus Büchern lernen. Daher sehen wir ihn alle wegsamen Länder durchreisen: England, Frankreich, Ungarn, Polen, die Türkei. Wer etwas wissen will von der Welt, muss es nicht zu sich kommen lassen, sondern dahin gehen. Die Welt ist wie ein grosser Organismus; er macht die Menschheit gesund & krank. Aber ein anderes ist Gesundheit in Frankreich, ein anderes Gesundheit in Deutschland. // In dem grossen Buche der Natur wollte Paracelsus lesen. Daher scheute er sich nicht, zu hören, was die Bauern sagten & die Schäfer, was die Schinder sogar sagten. Er wusste, dass diese mit ihrer elementaren Beobachtung etwas finden konnten für die wahre Erkenntnis.

So war es aber auch nicht zu verwundern, dass dieser Paracelsus, nachdem er sozusagen hinter die Bank gelegt hatte alle die gelehrten Werke, nach denen die anderen unterrichtet wurden, dass er das, was er erfahren hatte, ausdrücken wollte in Wortformen, die tief verwandt waren mit dem, was die Natur zu ihm sprach. Er drückte das aus, was die Natur hineinleuchten lässt von ihrem Geiste in seine Seele, er wollte es prägen, nicht in lateinischer Sprache, wie damals üblich war, er wollte es prägen in seine Muttersprache. Das war es, was ihn so sehr in Widerspruch brachte mit der damaligen Gelehrsamkeit. Als er nach Basel berufen war, da lehrte er nicht nur, was er selbst beobachtete, sondern er wagte noch, es in deutscher Sprache zu lehren. Und als er sich noch gegen andere Sitten von dazumal verging, da war seines Bleibens nicht länger. Das Genick hat ihm sozusagen gebrochen sein wunderbarer Vortrag. Er hatte von Angesehenen der damaligen Zeit geschätzte Kuren gemacht, geschätzt von Erasmus und anderen grossen Geistern, niemals aber so sich den Patienten gegenüber gestellt, dass er auf Honorar gesehen hätte. Es war das geistig-seelisch, wie er zu den Menschen stand. Er sah niemals bloss, was sich im Ausseren darstellte. Er sagte: "Meine Hauptarznei ist die Liebe. Ich versenke mich mit Liebe & Gefühl in meine Patienten;" und das, was da war in dem Leibe, das wurde lebendig in der Seele des Paracelsus. - Wenn das Bild der inneren Krankheit

des Menschen mit der eigenen Seele des Paracelsus zusammentraf, dann stieg in seiner Seele, wie von selbst das Bild der Pflanze oder des Minerals auf, die er zu verarbeiten hatte. Daher hatte er auch seine grossen, seine bedeutsamen Erfolge. Wenn er auch in gewissem Sinne der Menschen angesehen werden konnte, wie ein Landstreicher, er war ein grosser Wohltäter der Menschheit. - Aber das hinderte nicht, dass etwas vorkommen sollte, wie das folgende. Ein grosser Herr ging zu Paracelsus um sich von ihm heilen zu lassen. Es waren 100 Taler ausgemacht als Honorar. Paracelsus verordnete ein Mittel. Nachdem es 3 mal genommen worden war, wurde der Herr gesund. Dann aber sagte er: Ja, wenn ich so schnell gesund geworden bin, so ist das nicht 100 Taler wert. Und obschon Paracelsus ^(ja sonst) keinen besonderen Wert auf die Bezahlung legte, da wurde Paracelsus wild und liess "böse Zettel" drucken, wie es dazumal hiess, oder wie man heute sagt: Pamphlete. Die liess er herumgehen. Ein Freund riet ihm dann, zu fliehen, und er verlor seine Stelle. - Es ging ihm aber durchaus im Leben meistens so. Aeusserlich mag es eine Legende sein, was einem über seinen Tod berichtet wird, aber die Aerzte hatten einen solchen Hass auf ihn geworfen, dass es nicht unglaublich scheint, dass in Salzburg ihn ein Individium einen Abhang hinunter u. zu Tode stürzte. (Im Jahre 1528) Da Paracelsus ein durchaus temperamentvoller Mensch war. u. durchaus das, was er erlebte, mit seinem ganzen Enthusiasmus vertrat, so kann man sagen, dass dies eine innerliche Wahrheit hat, zumal wenn wir das letzte Bild des Paracelsus mit dem krumm durchfurchten Gesichte betrachten, dann haben wir die Empfindung: der ist tragisch zu Grunde gegangen, weil das, was sich in Grösse auslebte in seiner Seele, sich nicht vertrug mit der Kleinheit seiner Zeit.

Wenn wir das betrachten, wie er angesehen hat die Zeit, so können wir sagen: Er hat noch nicht vordringen können bis zur Lehre von den tieferen, dunkelsten Erdenleben, aber er weiss: der Mensch, der da vor mir steht, ist kein Wesen, das sich erschöpft mit seinem physischen Dasein, sondern ein

Wesen, das innerliche Natur hat, zusammenhängt mit inneren unsichtbaren Kräften einer übersinnlichen Welt. Ja, er sagte: der Mensch kann nur erkannt werden, wenn man ihn als 3-gliedriges Wesen nimmt. Zunächst ist da der Mensch, der mit dem physischen Verstand erkannt werden kann. Ueber dieser physischen Welt aber ist eine, die Geistesaugen allein schauen können. Dieser Mensch ist entnommen der astralischen oder *Elementar* Welt, wie Paracelsus sie auch nannte. Dann unterscheidet er weiter den höchsten Menschen der der rein geistigen Welt angehört. Da sah Paracelsus hineingeheimnisst in unsere Sinnenwelt 2 andere, u. den Menschen verwoben mit diesen zwei anderen und wusste, dass der Mensch hineingehört ⁱⁿ die geistig-seelische Welt.

Und dann sagte Paracelsus wiederum: wenn wir diesen Menschen betrachten, muss der Mensch, wie er denkt u. sinnt, sich allerdings darstellen als ein Geistig-seelisches. Wenn er sah, wie eine Wahl getroffen wird im Innern seines Organismus an der Nahrung, so war das für Paracelsus ein Zeichen, dass zwischen dem Menschen, der denkt und forscht. u. dem der in der Leiblichkeit sich darstellt, noch ein anderer vorhanden ist. So spricht er von einem geistigen Leib, der mitgenommen wird, wenn der Mensch durch die Pforten des Todes geht.

Paracelsus nennt diesen inneren Menschen den inneren Alchemisten, weil er die Stoffe der Natur verwandelt, so dass sie zum Aufbauⁿ des Menschen werden können. Und Paracelsus ist sich klar darüber, dass er nicht nur äussere Mittel brauchen darf, wenn er Menschen heilen will; sondern da arbeiten die übersinnlichen Kräfte, wenn der Mensch gesund oder krank ist. Daher sagt er nicht nur: "Der Mensch muss durch ein Naturexamen gegangen sein"; sondern er ist ein frommer Mann. Er weiss, dass wenn er Menschen heilen will, er bis in die tiefsten verborgenen geistigen Ursachen der Krankheiten hineindringen muss. "Daher weiss ich, wenn ich einem Kranken gegenüberstehe; ich habe ein Präparat, aber mehr als alles das wirkt, wenn ich in meiner Seele überfliessen lassen kann etwas: Das ist die Hoffnung

X
 dass in dem geistigen Laufe der Ereignisse das, was ich als geistiges Erlebnis errungen habe, auch einfließen kann, das einfließen kann die Kraft, die ausfließet von meiner Hoffnung, von der ich ganz durchdrungen bin

Man müsste noch vieles sagen, aber man kann von Paracelsus den Blick hinweglenken, um ihn in noch anderer Weise kennen zu lernen, zu einem späteren noch aufgeweckteren Geiste, zu Goethe. Und da stellt sich ganz merkwürdig neben die Betrachtung Goethes die Gestalt des Paracelsus, wie wenn Paracelsus Goethe über die Schulter herüber-schauen würde, u. insbesondere wenn man sich der Betrachtung des Lebenswerkes Goethes, des Faust, hingibt. Da ist es merkwürdig, dass in Bezug auf die äussere Charakteristik Faust etwas Ähnlichkeit mit Paracelsus hat. Doch man kann das verstehen. Goethe habe immer neben dem Faust des 16. Jahrhunderts auch die Gestalt des Paracelsus vor seiner Seele gehabt. Und wie Goethe eine Zeit den alten Galilei zur Seite gelegt, so lesen wir von diesem Faust; er legte die Bibel eine Weile hinter die Bank u. wurde ein Mensch, der in der Welt lebt. Die Bibel hat allerdings Paracelsus nicht hinter die Bank gelegt, aber er wendete sich von den alten medizinischen Büchern ab u. wollte zu selbstständigem Wissen kommen. Und wenn wir so Faust verfolgen, in allem, wie Goethe ihn schildert, wie er hinausgeht mit den Landleuten u. wie er von ihnen erinnert wird, wie der Vater ihn belehrt hat als Knaben, da kommt einem das Bild dieses Knaben Paracelsus, an der Hand seines Vaters in den Sinn. Und man hat so dasselbe Bild, sowie Goethe es gegeben hat in dem Spaziergang vor dem Tor.

Aber eines ist doch höchst merkwürdig: Paracelsus ist 48 Jahre alt geworden. Da ist er durch die Pforte des Todes gegangen nach einem Leben mit reicher Innerlichkeit u. hätte er die Gesundheit gehabt, nicht beeinträchtigt durch die Kleinheit seiner Zeit, so hätte auch er sagen müssen: Da stehst du allein, was das Ideal des Faust ist. //

Können wir uns nicht ganz sachgenüss Faust so alt vorstellen, wie Paracelsus, als er gestorben ist? Nichts hindert uns. Während aber Paracelsus

da hätte gestanden durch das reiche, Kostbare, schätzensvolle Innenleben, durch das harmonische Sichausgleichen mit allen Sehnsüchten der Welt, steht Faust vor uns- ungefähr in demselben Alter, wo Paracelsus auf der Höhe erinnerter Befriedigung u. Erkenntnis steht, steht Faust vor uns in Verzweiflung. Paracelsus hätte nicht dastehen können mit den Worten:

Habe nun, ach Philosophie, Juristerei und Medizin

Und leider auch Theologie durchaus studiert, mit heissem Begehren.

Paracelsus hätte sagen müssen: Gott sei Dank, dass ich bald davon gelaufen bin, als ich studieren sollte alle diese Dinge, und zur Natur gegangen bin. Daher stand er zu den grossen Dingen der Natur anders, wie Faust. Nie hätte zu ihm der Erdgeist gesagt: Du gleichst (~~dem Geist den du begreifst~~) nicht mir sondern er war verwandt mit dem Geiste, der " in Lebensfluten, im Tatensturm wallt auf u. ab, webt hin u. her", und von dem Faust mit Schrecken sich abwendet " schreckliches Gesicht ".

Und so steht der Faust verzweifelt an dem, was uns die Wissenschaft geben kann, u. doch nicht finden könnend das, wonach er sucht, nachdem er sich der Magie ergeben. - Wir können das, da die Zeit drängt, natürlich alles nur streifen.

Goethe lässt seinen Faust durchgehen durch alles, was der Mensch durch seine Verirrung erlangen kann, er lässt ihn hindurchgehen durch alle Verirrungen, durch die der Mensch geht, wenn er nicht in der richtigen Weise in die geistige Welt eindringt, u. besonders stellt er das vor in der Hexenküche. Derjenige, der im Faust dargestellt ist, kommt nicht in harmonischer Weise zu dem, was Goethe in seinem Faust insbesondere sich gewünscht. Nur dringt Goethe mehr u. mehr, insbesondere durch seine italienischen Reisen, immer mehr in das, was Natur ihm gibt.

" Erhabner Geist, du gabst mir, gabst mir alles, warum ich bat. Du hast dir nicht umsonst dein Angesicht im Feuer zugewendet, gabst mir die herrliche Natur zum Königreich, Kraft sie zu fühlen, zu geniessen. Nicht kalt stummenden Besuch erlaubst du nur, vergönntest mir, in ihre tiefe Brust, wie in den Busen,

eines Freundes, zu schauen. Du führst die Reihe der Lebendigen vor mir vorbei und lehrst mich meine Brüder im stillen Busch, in Luft u. Wasser kennen

Dieses Verwobensein mit dem Geiste der Natur, Faust besitzt es; aber er ist nicht so weit, dass er den Geist in einer reifen Gestalt erkennen kann. Daher muss Goethe die Anerkennung der höheren Welt in der charakterisierten Gestalt der Hexenküche darstellen.

Wir schreiten aber weiter und sehen, wie er (Faust) an den Kaiserhof gelangt u. wie er da den Kaiser vergnügen muss auf allerlei Weise u. endlich ihm die Helena aus der Unterwelt herbeischaffen muss; wir sehen, wie Goethe ihn hinuntersteigen lässt in das Reich der Mitter d.h. in die Welt des Geistig-Seelischen. Da bringt er aber zunächst nur das Bild der Helena herauf. Aber er muss im Laufe der Zeit nicht nur das Bild, was der geistigen Helena ähnlich ist, sondern das, was sie in der geistigen Welt wirklich ist, heraufholen. Was ist dafür nötig? Dass er die richtige Verbindung kennen lernt von Leib, Seele u. Geist, nämlich den physischen Leib, den ätherischen u. astralischen Leib im geisteswissenschaftlichen Sinne. Wie es Faust zunächst nicht gelingt, Helena festzuhalten, sondern wie er erst verbinden muss Leib, Seele u. Geist, da muss erst diese Seele so dargestellt werden, dass in sie hineindringen kann von der einen Seite der Leib und von der anderen der Geist.

Goethe greift da zu einem merkwürdigen Bilde, an dem die Leute viel herumstudiert haben.

" Ihm fehlt es nicht an geistigen Eigenschaften, doch gar zu sehr an greiflich Tüchtigkeiten. "

u. Thales rät ihm:

Gieb nach dem löblichen Verlangen, von vorn die Schöpfung anzufangen Zu raschen Wirken sei bereit. Da regst du dich nach evgem Normen, durch tausend, aber tausend Formen, und bis zum Menschen hast du Ziel

Das Hommerische
Dass er Mensch werden soll, ist klar dargestellt.

weiter: " Komm geistig mit in feuchte Weite, da lebst du gleich in Läng u. Breite, beliebig regest du dich hier. Nur strebe nicht nach höheren ~~Orten~~ (Orten).

Da kommen die Kommentare ganz aus dem Text, weil man den Ton auf Orden gelegt hat, als ob er danach gestrebt habe Orden zu bekommen. Es ^(ist) aber eine ganz einfache Sache. Da hat Goethe, wie so manchesmal, sein Frankfurter Deutsch gesprochen u. da haben die Leute das auch gedruckt; es muss aber einfach heissen Orten: "doch strebe nicht nach höheren Orten". Es wird nämlich dem Homunculus, dem es nicht an geistigen Eigenschaften fehlt, es wird ihm, als er in die klassische Walpurgisnacht kommt, der Rat gegeben, er müsse durch solche Reiche der Natur gehen, durch das, was die Naturwissenschaft lehrt, dass der Mensch sich hinaufentwickelt durch das mineralische, Pflanzen & Tierreich zur menschlichen Leiblichkeit:

"Im tiefsten, Untersten musst du beginnen".

Das Durchgehen durch das Grünen der Pflanze ist dargestellt, um dasjenige zu charakterisieren, was der Mensch erlebt, wenn er das ^a Studium des Pflanzlichen erlebt, u. Homunculus sagt: "Es grunelt so "(es grünet so) Menschen)

Und um nun auf das zu kommen, was durch die Liebe in dem bewirkt wird, erleben wir das Ende des II. Aktes, wo Homunculus, (der so weit gediehen ist, dass er die Kräfte der 3 Reiche der Natur in sich hat; das wird uns durch den Anklang an die Elemente dargestellt) an der Muschel der Galathea zerschellt. Dann, wenn sich soweit verleiblicht hat das Geistige durch die 3 Reiche, dann tritt das uns dar als das Bild der Helena.

Dann zeigt Goethe weiter, wie Faust sich weiter entwickelt. Wunderbar wie er vor Augen führt, wie Faust immer tiefer zur Erkenntnis kommt, dass Goethe das erst als eine vollendete zeigt in dem Augenblicke, wo die Augen erblinden. Finsternis außen; aber innen leuchtete das Licht. Durch Miterleben der geistigen Welt kann er frei werden von der äusserlichen Welt, das zeigt er uns damit, dass Faust erst als das äussere Licht erlischt, das innere Schauen erlebt.

Und dennoch, so darf Goethe doch nicht den Faust hinstellen, wie Paracelsus.

Faust fällt im Unglück; er kann nur zu Anschauung des geistigen Lichtes kommen dadurch, dass das ^{äußere} Äussere für ihn erst~~irbt~~irbt, dadurch, dass er ein ganz anderer Mensch wird.

Paracelsus konnten die Feinde zum Tode führen.

Warum ist auf dem Wege von Paracelsus zu Goethe eine solche Verwandlung der menschlichen Forschung und Erkenntnisgestalten eingetreten? Die Antwort gibt uns ein Ereignis, welches wenige Jahre nach der Zeit, wo Paracelsus durch die Pforte des Todes geschritten, u. welches auf dem Wege von Paracelsus zu Goethe als ein grosses erlebt wurde: Die Welt wurde bekannt gemacht mit der Kopernikanischen Weltanschauung. Man hat sich noch nicht klar gemacht, was das heisst. Bis dahin hatte die Erde als der Mittelpunkt gegolten um den sich das Firmament bewege, jetzt wurde durch Nicolaus Copernicus den Menschen sozusagen der Boden unter den Füssen genommen. Mithin hat es keinen grösseren Umstoss der Weltanschauung gegeben. Was war nun die Frucht eines solchen Umschwungs? - Dass von jetzt ab ein solcher Gang der Seele zu unmittelbarem Erkenntnis der geistigen Welt kommen konnte. Bis jetzt hatte ein Höchstes geleistet eine Weltanschauung, welche das, was im physischen Raum ist, erkennt als das Einzige, und das, was sie hinstellt so, wie wenn es die Sinne erkennen. Ein sinnlicher Vorgang wurde als das Massgebende hingestellt; in den äusseren Tatsachen die Lösung der Welträtsel gesucht.

Paracelsus stand nun unbeirrt durch eine solche materialistische Lösung der Welträtsel der Welt unmittelbar gegenüber und erwarb sich da, was er durch unmittelbare Anschauung der Natur erkennen konnte. - Es wurde aber sonst in seiner Zeit in äusseren Tatsachen, durch sinnliche Vorgänge die Lösung der Welträtsel gesucht. Damit aber war für eine Weile im Innersten der Menschenseele erdrückt die Kraft, sich im Innersten der Seele auf das Geistige hinzurichten.

Dem Faust kann der Drang nach der geistigen Welt keine Befriedigung gewinnen. Die menschliche Seele war zu anderen Denkgewohnheiten gebracht.

Faust stand der geistigen Wissenschaft verzweifelnd gegenüber, denn das Erste, was da als Geist sich offenbart, das spricht nicht zu ihm - wodurch Goethe Faust zu einem Menschen des 18. Jahrhunderts gemacht hat.

Goethe musste Faust aus langsamem Erleben, musste im Faust dasjenige erleben, was er erlangen sollte in der geistigen Welt. Damit hat Goethe auch charakterisiert unsere unmittelbare Gegenwart, unsere Zeit.

Goethe hat seine Faustgestalt zu einer tragischen gemacht, gesagt: in unserer Zeit ist der Mensch noch nicht so weit, dass er ohne Verlust des Zusammenhangs der Sinnwelt eindringen kann in die geistige Welt; so musste Faust das Auge verlieren.

Geisteswissenschaft oder Theosophie aber ist wie eine Art Erfüllung dessen, was Goethe als Aufgabe der neueren Zeit charakterisiert hat; denn Geisteswissenschaft will sein ein Ausgleich zwischen dem, was die neuere Naturwissenschaft als Tatsachen herbeigeführt hat u. dem, was der Geist als Tatsache der geistigen Welt sein kann.

Der Mensch braucht das, u. wir brauchen nichts weiter als Beweis dafür, als die richtig begriffene Faustgestalt. - Der Mensch braucht nicht bloß eine Entwicklungslehre der äusseren Tatsachen, sondern er braucht eine Erkenntnis von dem, was der Träger, der Gestalter der äusseren Welt ist. Und dadurch reiht sich an das Gesetz von Francesco Redi: Dass Lebendiges nur aus Lebendigem entstehen kann, ein anderes: Geistig-Seelisches im jetzigen Erdenleben entsteht aus Geistig-Seelischem in früheren Erdenleben.

So wird Geistig-Seelisches wie die ganz legitime Fortsetzung der Naturwissenschaft erscheinen, gleichsam eine Wiederverkörperung eines Faust, eines Faust, ^{der} nicht zu erblinden braucht u. doch Geistesaugen u. Geistesohren hat, so dass es sein wird, wie wir bei Goethe lesen können:

Tönend wird für Geistesohren schon der neue Tag geboren.

(Felsentore knarren rasselnd, Phoebus Räder rollen prasselnd,
Welch Getöse bringt das Licht,) es trommet es besunet,
Auge blitzt und Ohr erstaunet, Unerhörtetes hört sich nicht.

So erscheint Paracelsus wie eine Persönlichkeit, die wir noch
in alten Zeiten finden, wo die Menschen ^{noch ein altes Erbgut hatten, wo} die geistigen Seelenkräfte
aus der geistigen Welt schöpfen konnten. Es kam aber die Zeit, wo die
geistigen Seelenkräfte verdunkelt wurden durch den äusseren Materialismus.
Jetzt stehen wir in einer Zeit, wo wieder sie sich entwickeln werden, und
erwärmt u. durchleuchtet wird werden die Naturwissenschaft durch die
Sicherheit, Hoffnung & Erfüllung alles dessen, was wir durch unser Sinnen
& Denken anstreben. So wird Naturwissenschaft viel Nützliches, Geistes-
wissenschaft oder Theosophie aber wird lehren, dass der Mensch mit seinem
innersten Wesenskern der geistigen Welt angehört.